

National-Zeitung

Abzugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-
Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 20

Berleburg, Dienstag, den 25. Januar 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Neuester Invasionstermin: Mitte März

Eine Erklärung Churchills / Zahlen aus dem feindlichen Lager über die Stärke der deutschen Abwehr
Die bolschewistischen Masseneinsätze gefährden in keiner Weise den Kampf gegen die Zweite Front

Berlin, 24. Januar. In der letzten Nummer des „Reichs“ wies Dr. Goebbels in einem Artikel darauf hin, daß im angelsächsischen Lager allgemein mit dem Start der von Stalin in Teheran geforderten Europa-Invasion „in 90 Tagen“ gerechnet werden würde. Jetzt berichtet nun die schwedische Presse, daß Churchill am Montag beim Verlassen des Unterhauses „eine prophetische Erklärung“ über den neuesten Invasionstermin abgegeben habe. Ein Abgeordneter fragte den Minister über den Beginn der überall in England und Nordamerika diskutierten Invasion. Churchill erklärte: „Noch vor Mitte März wird die Welt Zeuge der größten militärischen Unternehmung werden, die die Geschichte je gekannt hat.“

Sowohl in der schwedischen Zeitung als auch in der Presse des übrigen neutralen Auslandes hat diese Erklärung größte Beachtung gefunden. Man weist darauf hin, daß Churchill auch 1942 die Landung auf Sizilien vorher angekündigt habe, indem er erklärte: „Große militärische Ereignisse werden eintreten, bevor die Herbstblätter fallen“. Unsere Nation und unsere Führung machen das Rätselraten über den Termin der Invasion der plutokratischen Mächte nicht mit. Aus dem Artikel „In 90 Tagen“ von Dr. Goebbels im „Reich“ und auf Grund der Besichtigungsreise des Feldmarschalls Rommels durch die Verteidigungsanlagen entlang der atlantischen Küste wissen wir, daß die deutsche Abwehr zum Empfang der angelsächsischen Landungsgruppen so gerüstet ist, wie es besser nicht sein kann.

Dieses Gefühl hat man durchaus auch bei den militärischen Experten im alliierten Lager. Die neue „prophetische Erklärung“ Churchills hat nämlich in keiner Weise die Sorgen und Zweifel hinsichtlich der Notwendigkeit und des Gelingens einer Großinvasion beseitigt. Erst jetzt wieder stellt das Reuter-Büro fest, daß man angesichts der langen Zeit, die die Deutschen für die Vorbereitungen zur Abwehr einer Invasion gehabt haben, wohl „mit einer zahlen- und materialmäßigen Gleichheit, wenn nicht sogar Ueberlegenheit der deutschen Streitkräfte in Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark und Norwegen rechnen“ müsse. Sehr richtig bemerkt Reuter, daß die Landung auf Sizilien und in Süditalien „in keiner Weise mit einem Invasionsversuch in Westeuropa zu vergleichen“ sei. Man müsse mit pausenlosen Angriffen der deutschen U-Boote und Luftwaffe auf die Landungsflotte rechnen. Sehr richtig wird darauf hingewiesen, daß selbst nach einer geglückten Landung „das Problem des Nachschubs für die großen Truppenmassen mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden“ sein werde.

Aus angelsächsischen Zeitungen geht hervor,

daß die deutschen Verteidigungsanlagen längs der Atlantikküste gewaltig bestückt sind. Von den Pyrenäen bis an die Nordspitze Dänemarks müsse man mit „mindestens 6000 Geschützen in Tausenden von festen Kampfanlagen“ rechnen, weiter „mit 3000 schweren panzerbrechenden Geschützen und mit Millionen von Minen zum Schutz der Küste“. Die norwegische Küste sei für Landungsmanöver wenig geeignet, aber auch hier müsse man „mindestens mit 1700 Geschützen schwersten Kalibers rechnen“, die die Deutschen in glänzenden Anlagen in den Bergen eingebaut hätten. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß hinter der eigentlichen Verteidigungszone mit ihren Besatzungen „besondere Eingreifdivisionen“ stehen, die sehr schnell verschoben werden können.

Sehr viel Sorgen macht die Frage des Aufeinanderabstimmens der sowjetischen Operationen und der geplanten Invasion. „Es bestehen“, meldet „Times“, „beredete Zweifel an der Verwirklichung der in Teheran geplanten Synchronisierung“. Gleichzeitig zeigt man sich in London besorgt über die Durchschlagskraft der sowjetischen Winteroffensive, und es wird die heikle Frage erhoben, ob eine Europa-Invasion noch in diese zu Gebote stehende Zeit „hinsynchronisiert“ werden kann.

Zweifelslos stehen die ununterbrochenen Masseneinsätze der Sowjets an Menschen und Material mit dem Ziel der völligen Vernichtung der deutschen Ostfront im Zusammenhang mit den Invasionsplänen. Aus den Einsätzen der Bolschewisten an den Brennpunkten der Front seit Weihnachten 1943 im Gange befindlichen Winteroffensive geht deutlich hervor, daß Moskau alles auf eine Karte setzt, um durch eine äußerste Kraftanstrengung eine Zerrückung der deutschen Front zu erreichen, oder zumindest die deutsche Führung zu zwingen, von der für die Abwehr der Invasion bereitgestellten Reservearmee Verbände nach dem Osten zur Stützung der Verteidigung abzuziehen. Doch diese Rechnung wird in keiner Weise aufgehen.

Alle Masseneinsätze haben dem Gegner zwar Geländegewinn eingebracht, aber nicht eines der angestrebten strategischen Ziele erreichen lassen. Die Durchbruchversuche bei Witebsk wurden mit 70 Divisionen unternommen. Sie scheiterten restlos. Für die Durchbruchversuche aus dem Raume westlich Kiew wurden 120 Einheiten eingesetzt, aber auch sie drangen nicht durch. 30 Einheiten wurden bei Kirovograd und Krivoiwoz vergeblich zur Zerreißung der deutschen Verteidigungslinie in den Kampf geworfen. Westlich Retschischja stürmten nutzlos 30 Einheiten an. In die noch andauernden Kämpfe südlich Leningrad und am Ilmensee sind bisher 40 Schützendivisionen und 20 Panzerverbände seitens der Sowjets eingesetzt worden.

Zwei Beispiele nur für den Erfolg der deutschen Abwehrmethode, mit möglichst geringen eigenen Kräften weit überlegene feindliche Verbände zu binden und ihnen schwere Einbußen zuzufügen. Bei den Durchbruchskämpfen nordwestlich Nevel wurden 13 sowjetische Divisionen von nur zwei deutschen blutig zurückgeschlagen. Die Schlacht östlich Witebsk kostete die Sowjets über 1200 Panzer, 349 Geschütze, 40 000 Tote und 150 000 Verwundete. Die hier eingesetzten 70 Divisionen wurden von 15 deutschen zurückgeschlagen (im Auge behalten werden muß, daß eine sowjetische Schützendivision zahlenmäßig nicht so stark ist wie eine gleiche deutsche Einheit). Der türkische General Erkelit stellte zu den Problemen einer Zweiten Front fest, daß diese deutscherseits ohne eine Gefährdung der Lage der deutschen Ostfront in Rechnung gesetzt werden könnte.

England und die USA sind durch den Druck Stalins gezwungen, eine Großinvasion zu unternehmen. Sie setzen mit diesem Versuch alles auf eine Karte, und sie wissen, daß sie den Krieg verlieren, wenn diese Karte nicht schlägt. Aus diesen Erklärungen von Dr. Goebbels können wir die Schlussfolgerung ziehen, daß uns eine Großinvasion der Westmächte aus militärischen wie politischen Gründen nur willkommen ist. Denn im Gegensatz zum systematischen Schwächungsprozeß bei der Kampfführung gegen die Sowjets ist gegenüber der angelsächsischen Landung eine schnelle und radikale Entscheidung möglich. Daß diese Entscheidung zu unseren Gunsten ausfällt, dafür ist von unserer Seite alles getan worden. Und dann würde, wie Dr. Goebbels sehr richtig schreibt, „eine totale Veränderung des allgemeinen Kriegsbildes zu unseren Gunsten eintreten“.

60 Sowjet-Divisionen im Nordabschnitt eingesetzt

Berlin, 24. Januar. Gestern lagen die Schwerpunkte der Winterschlacht im Osten wieder im Nordabschnitt zwischen Pripjet und Beresina. Neben starken Angriffen bei Leningrad entwickelten sich auch bei Kertsch und südöstlich Witebsk neue örtlich begrenzte Kämpfe von größter Heftigkeit. Die Tatsache, daß der Feind in den Räumen nördlich des Ilmensees sowie südlich und südwestlich Leningrad mit mindestens 40 Schützendivisionen und etwa 20 Panzerverbänden angreift, beweist, daß die Bolschewisten unter größter Kraftanstrengung versuchen, über die Ruinen von Nowgorod und den schmalen Korridor zur Kronstädter Bucht hinaus die deutsche Nordfront zum Einsturz zu bringen.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Sowjets durch Masseneinsatz von Menschen und Material die deutschen Verbände am Nordflügel durch kombinierte Angriffe in südlicher Richtung aus dem Raum Leningrad-Oranienbaum und aus nordwestlicher Richtung vom Ilmensee aus in die Zange zu nehmen beabsichtigen. Der deutschen Truppenführung wird es darauf ankommen, die alte Feindtaktik aus den zurückliegenden Monaten zu durchkreuzen, indem sie die angestrebte Vereinigung der konzentrisch angreifenden beiden Feindgruppen zu verhindern sucht. Wenn es dem Feind auch gelang, an einzelnen Stellen auf schmalen Räumen einzusickern und bei Nowgorod sowie im Raum südöstlich Leningrad minimale Geländegewinne zu erzielen, so ist nicht anzunehmen, daß diese Tatsache zu einer wesentlichen Veränderung der Lage in diesem Abschnitt führt.

Bei Leningrad griff der Feind gestern den ganzen Tag über mit teilweise frischen Divisionen an. Er konzentrierte südlich Puschkin und südwestlich Krasnoje-Selo starke Infanterieverbände und versuchte südwestlich Leningrad Boden zu gewinnen. Immer wieder auf zäh verteidigte Sperrlinien stoßend, die den Ansturm der Sowjets auffangen konnten, gelang es dem Gegner lediglich an einer Stelle vorzudringen, wo er den Gewinn eines schmalen Geländestreifens mit 57 Panzern und schweren blutigen Verlusten bezahlen mußte. Nördlich des Ilmensees nahmen gut getarnte deutsche Batterien die Angriffswellen der Bolschewisten unter Feuer und raubten dem Feindvorstoß die Kraft. In diesem Abschnitt wogen die Kämpfe noch hin und her. Da die neue deutsche Frontlinie südöstlich Leningrad nach wie vor die Hauptnachschubbahn der Bolschewisten von Moskau nach Leningrad sperrt, hat der Feind durch die Kampfentwicklung des gestrigen Tages keinerlei Vorteile, während unsere Truppen durch Zusammenfassung auf schmalerer Frontlinie ihre Abwehrkraft wesentlich erhöhen konnten.

Nördlich Nowel und südöstlich Witebsk wurde die deutsche Abwehr gegen den anhaltenden Druck der Sowjets durch Schneefälle und Regen erschwert. Trotz aller Widernisse be-

haupteten unsere Truppen ihre Stellungen. Sie gewannen überall die Oberhand, obwohl die Bolschewisten südöstlich Witebsk vier bis fünf Schützendivisionen nicht weniger als sechsmal angreifen ließen. Südlich der Linie Bjelaja-Zerkow — Berditschew versuchte der

Durchbruchversuche gescheitert

Harte Kämpfe bei Kertsch

Feind mehrfach durch gleichzeitige Gegenstöße in Nachbarabschnitten unsere vordringenden Verbände abzufangen.

Bei Kertsch auf der Krim griffen die Bolschewisten in der Abenddämmerung des 22. Januar von neuem heftig an und versuchten, im Hafengebiet der Stadt Truppen an Land zu setzen. Dieses gelang ihm nur am Nordrand des Hafens, wo die Sowjets eine Landestelle bilden konnten, die im Gegenangriff trotz verzweifelter Widerstandes wesentlich eingeengt wurde. Die übrigen Landungsversuche brachen ebenso wie die Angriffe gegen ein bereits seit Tagen heißumkämpftes Höhengelände im deutschen Abwehrfeuer zusammen.

Rumänische Artillerie gegen Sowjetpanzer



Der Einsatz der rumänischen Artillerie bei den schweren Kämpfen gegen die sowjetischen Panzer ist vom OKW-Bericht mehrfach rühmend genannt worden. Die Aufnahme wurde während eines Angriffs bolschewistischer Panzer gegen die rumänischen Stellungen aufgenommen und zeigt im Hintergrund bereits den ersten brennenden Sowjetpanzer.

Aufnahme: Atlantic.

„Mercato nero“

Von Dr. Wolfdieter von Langen, Rom

Zu den Faktoren, die das italienische Volk in diesem Krieg knieweich gemacht haben, zählt, so unbegreiflich das auch im ersten Augenblick scheinen mag, nicht zuletzt der „mercato nero“, der Schwarzhandel. Unter 43 Millionen Italienern gibt es kaum einen, der nicht vorsätzlich und, wie es scheint, berechtigt, vom Schwarzhandel Gebrauch gemacht hätte. Hätte er dies nicht getan, so wäre er samt seiner Familie bereits seit Ende 1941, dem Beginn der scharfen Lebensmittelrationierung, tot. Sich allein von den Rationen am Leben zu erhalten, die das Landwirtschaftsministerium unter der Leitung des jetzt in Verona als Verräter erschossenen Ministers Pareschi diktierte, wäre ein Kunststück gewesen.

Die Rationen haben zu keiner Zeit einen Vergleich mit den in Deutschland geltenden ausgehalten, von einer wie in Deutschland als oberstes Gesetz durchgeführten für alle gerechten Verteilungen der Lebensmittel ganz zu schweigen. Es hat in der überwältigenden Mehrzahl der Restaurants, beispielsweise in Rom, während der gesamten bisherigen Kriegszeit niemals an Fleischgerichten, soviel man wollte und ohne Marken, gefehlt, obwohl zur gleichen Zeit die Fleischration für den einzelnen im Privathaushalt je Woche theoretisch 75 Gramm betrug. Theoretisch insofern, als das Hauptübel dieser Rationierung außerdem noch darin liegt, daß in Italien noch nicht einmal die staatlich festgesetzten Lebensmittelrationen legitim zu erhalten waren, sondern in ihrer Ausgabe über Wochen, ja Monate verzögert wurden. Erschwerend kam hinzu, daß auch die einzelnen Provinzen sich voneinander abschlossen, um nicht, sofern es sich um landwirtschaftlich reiche Gebiete handelte, ihren Ueberfluß an die „Habenichtse“, die armen Provinzen, abzugeben. Diese armen Provinzen aber waren naturgemäß die Großstädte Rom, Mailand, Turin, Genua usw., die denn auch zu Zentren eines alles und alle umfassenden Schwarzhandels und damit zu Keimstätten der Unzufriedenheit wurden.

Als weitere Erschwerung trat ein unelastischer, schleppender Verwaltungsapparat im Zuteilungswesen hinzu, so daß beispielsweise Krankheiten, die zur Genesung strenge Diät erforderten, tunlichst immer um einen Monat zu verschieben waren, da die „Annonaria“, das Lebensmittelamt, die für die Diät notwendigen Lebensmittel vor Ablauf von vier Wochen auch bei sofort eingereichtem amtsärztlichen Attest nicht verabfolgte. Die Proben der Unfähigkeit, die die Lebensmittelämter nach den Bombardierungen Genuas, Mailands, Turins usw. gaben, sollen hier nur angedeutet werden. Die mangelhafte Belieferung der Verkaufsstellen brachte schließlich eine direkte Tyrannei der Lebensmittelgeschäfte hervor, die bei der ratenweisen Anlieferung die Waren nur an bevorzugte Kunden, Freunde und Bekannte abgaben, um sodann die Geschäfte zu schließen.

Als direkte Folge erlebte der Schwarzhandel einen Aufschwung, der in einem an Agrarprodukten nicht armen Land wie Italien unerhört war. Die schlimmste volkswirtschaftliche Rückwirkung des „mercato nero“ war, daß er fortan die Preise, und zwar sämtliche einschließlich der Industrieprodukte, praktisch diktierte. Die staatlich festgesetzten Höchstpreise führten auf dem offiziellen Markt ein platonisch-unbeachtetes Leben. Die Preise im Schwarzhandel dagegen tyrannisierten die gesamte Nation vom kleinen Erzeuger, der 10 Eier auf den schwarzen Markt schmuggelte, bis zum Verbraucher, der akrobatische Kunststücke aufführen mußte, um mit seinen finanziellen Mitteln auch nur einigermaßen auf der ständig nach oben gleitenden Preisskala zu balancieren.

Die Größe der Gefahr ist von den zuständigen Stellen in Italien weder frühzeitig genug erkannt, noch energisch genug bekämpft worden. Es besteht heute nach Ansicht der italienischen Öffentlichkeit die Gewissheit, daß in den einschlägigen Behörden Saboteure aus dem Badoglio-Kreis Schlüsselposten besetzt hielten und jede heilsame Reaktion hinderten, um die Widerstandskraft der Nation auszuhöhlen. Maßnahmen, die in reicher Fülle, aber niemals umfassend und ernst gegen den Schwarzhandel ergriffen wurden, zeitigten als einzig greifbares Ergebnis ein sofortiges Anziehen der Preise im Schleichhandel und Verknappung der Waren auf dem „mercato nero“, von dem sich zu versorgen, alle genötigt waren. Schließlich gestand der staatliche Apparat sein Unvermögen mit der Bekanntgabe ein, nur noch der Schwarzhandel im großen, nicht dagegen der für den kleinen Verbraucher verfolgte.

Die gleitende Preisskala aber rief wieder die gleitende Lohnskala hervor. Der Staat

Quisling beim Führer

dnb. Führerhauptquartier, 24. Januar. Der Führer empfing den norwegischen Ministerpräsidenten Quisling im Beisein des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei Dr. Lammer und des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Martin Bormann, zu einer längeren Unterredung. Eine Reihe von wichtigen Fragen des europäischen Festlandes und der Zukunft der germanischen Völker wurde im Geiste des gemeinsamen Kampfes erörtert. Anschließend empfing der Führer auch die norwegischen Minister Fuglesang, Lie und Whist, die den Ministerpräsidenten begleitet hatten. Von deutscher Seite waren Reichskommissar Terboven und Obersturmbannführer Neumann anwesend.

sah sich zu wiederholten Lohn- und Gehalts-
erhöhungen, Teuerungszuschlägen, Entschä-
digungen usw. gezwungen. Der Mißerfolg im Ra-
tionierungswesen wurde somit total: der
Schwarzhandel diktierte nun mit seinen unkon-
trollierbaren Preisbewegungen dem Staat selbst
das Gesetz des Handelns. Im allgemeinen wur-
den 15prozentige Lohn- und Gehaltserhöhungen
gewährt mit der sichtbaren Rückwirkung, daß
die Preise ausnahmslos wenige Tage nach der
Erhöhung um 15 vom Hundert anstiegen, womit
der circulus vitiosus wieder hergestellt war.
Diese Entwicklung hat in Italien bis zum heu-
tigen Tag angehalten. Die Reden, Aufsätze, Dro-
hungen, Verbesserungsvorschläge gegen den
Schwarzhandel gehen in die Millionen und be-
wegten das ganze italienische Volk. Der einzige,
der sich nicht darum kümmerte, vermutlich weil
er gerade wieder mit Preiserhöhungen beschäf-
tigt war, war der — Schwarzhandel.

Der Schaden aber, den nicht nur Italien und
sein Freiheitskampf, sondern in indirekter Form,
nämlich in den politischen Rückwirkungen, auch
die Sache der Achse und Deutschlands Kampf
gegen Bolschewismus und Plutokratie nahm, ist
schwerwiegend. Am 7. Januar hat der italia-
nische Preiskommissar nun neue umfassende Be-
stimmungen getroffen, um dieses Krebsgeschwür
Italiens auszubrengen. Die italienische Öffent-
lichkeit ist, abgesehen von denen, die behaupten,
diese Bestimmungen würden denselben Erfolg
wie bisher haben, nämlich den Schwarz-
handel zu noch höheren Preisen anzukurbeln, hoff-
nungsvoll, wenn auch mit starker Skepsis. Die
überwältigende Mehrheit des italienischen Volkes
erkennt eine ebenso drastische wie unbarm-
herzige Durchführung der Bestimmungen, in dem
berechtigten Gefühl, daß auf diesem fatalen Ge-
biet der Uhrzeiger nun wirklich auf fünf Minu-
ten vor Zwölf weist.

„Linksruß in Kanada“

JJ. Genf, 24. Januar. „Linksruß in Kanada“,
so überschreibt die linksradikale englische
Wochenzeitschrift „Tribune“ einen grundlegenden
Artikel über die innerschottische Situation in die-
sem britischen Dominion. Der politische Rhyth-
mus in Kanada unterscheidet sich grundlegend von
dem in den USA. Während hier der Begriff freies
Unternehmertum zu einer geheiligten Phrase ge-
worden ist und ihn selbst die Gewerkschaften
respektierten, stelle die kanadische Labour-
Party die sozialistische Ausgestaltung des
Landes in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit. Be-
merkenswerte Erfolge habe sie mit ihrem sozia-
listischen Programm sowohl in den Nachwahlen
für das Ottawaer Parlament als auch in den
Provinzwahlen für die Provinz-Parlamente davon-
getragen. Im Ottawaer Unterhaus gebe es zwar
nur zwölf Mitglieder der Labour-Party unter den
245 Abgeordneten, aber diese verhältnismäßig
kleine Zahl spiegelt nicht die Stärke wider, die
diese Partei seit den letzten allgemeinen Wahlen
1940 erlangte, oder auch nur die Machtstellung
ihres Führers M. S. Coldwell innerhalb der kan-
adischen öffentlichen Meinung.

In den drei westlichen Provinzen Manitoba,
Saskatchewan und British Columbia bilde die
Labour-Party in der Gesetzgebenden Versamm-
lung die Opposition und habe außerdem bei den
jüngsten Nach- und Provinzwahlen die meisten
Sitze gewonnen. In Quebec vermöge sich die
Arbeiterpartei jedoch kraft der vorherrschenden
katholischen und nationalfranzösischen Stimmun-
gen kaum durchzusetzen, hingegen wurde sie in
Ontario zur Zeit der Quebec-Besprechungen von
Churchill und Roosevelt bei den Provinzwahlen
zu der zweitstärksten Partei. Dieser Wahlerfolg
habe das politische Bild Kanadas von Grund auf
geändert. Die Arbeiterpartei sei dadurch zu
einem ernstesten Rivalen der liberalen Regierung
und der kleinen konservativen Partei geworden.
Allgemeine Parlamentswahlen im gegenwärtigen
Augenblick würden die Arbeiterpartei so stark
wie alle drei anderen Parteien zusammen machen.
Die Erfolge der Labour-Party lägen in der Tat-
sache begründet, daß sie eine Organisation und
ein Programm zustande brachte, Arbeiter, Land-
wirte und Mittelstand in einer einzigen Partei
zusammenzuschließen.

Die Abwehrkämpfe in Italien

wiz. Berlin, 24. Januar. Während in der
Lage gegenüber den anglo-amerikanischen Kräf-
ten, die im Hafen von Nettuno einen Brückenkopf
bilden konnten, noch keinerlei Veränderung ein-
getreten ist, gehen die harten Abwehrkämpfe
im Mündungsgebiet des Garigliano, nördlich
Minturno, westlich Castellforte und in der Fluß-
gabel des Garl und Liri, weiter. Die Truppen der
5. USA-Armee greifen immer wieder an. Aber
die deutschen Verteidiger machen alle Versuche
des Feindes, nach Cassino durchzubrechen, zu-
nichte. Die Landung der Anglo-Amerikaner bei
Nettuno und Anzio erfolgte an mehreren
Stellen im Schutze von zwei Flugzeugträgern,
mehreren Schlachtschiffen und zahlreicher Kreuzer.
Der flache Strand war deutscherseits nur
von schwachen Sicherungen besetzt, die sich bis
zum letzten Mann verteidigten. Doch sehr
schnell rollten Reserven heran, so daß der Lan-
dungskopf des Gegners eingedämmt werden
konnte. Der Versuch des Feindes, die Via Appia
nach Rom zu erreichen, wurde zum Scheitern
gebracht. Der Gegner hat sich eingeschanzt und
Minen gelegt. Obwohl sich die gelandeten
Anglo-Amerikaner noch sehr vorsichtig verhal-
ten, werden sie unter allen Umständen weiter-
hin Truppen, Material und Waffen laden, um
zur gegebenen Zeit zum Angriff aus dem Lan-
dekopf anzutreten. Englische Blätter melden, daß
bisher drei Divisionen, also etwa 26 000 Mann,
an Land gebracht wurden.

Roosevelt wirft Agitationsbomben. Nach Mit-
teilungen aus Tokio haben USA-Flieger über den
nördlichen Inseln der Kurilen-Kette Bomben ab-
geworfen. Man glaubt in Tokio, daß bei diesen
Aktionen die modernsten amerikanischen Fern-
kampfbomber von den Aleuten-Inseln aus zum
Einsatz kamen. Wie die Presse erkennen läßt,
rechnet man in Tokio mit neuen Angriffsversu-
chen, die aber eher von politischen als militä-
rischen Gesichtspunkten bestimmt werden, weil
man in Washington sich gezwungen sieht, nicht
nur der Stimmung in Tschungking, sondern auch
in weiten Teilen des eigenen Landes Rechnung
zu tragen.

Roosevelt gehorchte einem Befehl Stalins

USA-Botschafter bei der polnischen
Exilregierung zurückgezogen

wiz. Stockholm, 24. Januar. Nach einer
amtlichen Bekanntgabe des Weißen Hauses hat
Roosevelt den USA-Botschafter bei der polnischen
Emigrantenregierung in London, Anthony
Biddle, von seinem Posten abberufen und
damit nach außen dokumentiert, daß er unter
allen Umständen bereit ist, die Befehle Stalins
über die Auslieferung Europas an die Sowjets
zu erfüllen. Roosevelt behauptet, daß Biddle
einen Posten in den USA annehmen werde. Er
werde im Range eines Oberstleutnants im Stab
Eisenhowers als Verbindungsoffizier bei den
Exilregierungen Dienst tun. Mit dieser reich-
lich faulen Ausrede glaubt der USA-Präsident
seine Absetzung vor der polnischen Emigranten-
clique decken zu können.

Bisher liegen keine Andeutungen vor, daß ein
Nachfolger Biddles vorgesehen ist, was die Ver-
mutung bestätigt, daß der USA-Präsident mit
der Abberufung Biddles eine neue tiefe Ver-
beugung vor dem Kremldiktator getan hat,
und die Abmachungen von Moskau und Tehe-
ran nochmals bekräftigt. Hinzu kommt, daß
Biddle selbst, der fast viereinhalb Jahre lang die
Torheiten der polnischen Emigranten anregte
oder dämpfte, nicht mehr länger Lust hatte, in
der augenblicklichen Gewitterschwüle, die über
dem polnischen Emigrantenreichs lag, den
Blitzableiter zu spielen. Im übrigen wird der
USA-Präsident für den smarten Biddle weiter-
sorgen, der durch Reden und Schmiergelder mit
dazu beitrug, daß Roosevelt den Präsidenten-
stuhl besteigen konnte. Das zeigt schon die
plötzliche Ernennung Biddles zum Oberstleu-
tenant. Der Mann, der 1937 als USA-Botschafter

nach Warschau ging und von dort auf der Flucht
vor den Deutschen über Tschernowitz, Paris und
Bordeaux schließlich nach London übersiedelte,
erfreut sich eben ganz besonders der Gnaden-
sonne des Präsidenten. Nur so ist es zu er-
klären, daß er Oberstleutnant werden konnte,
ohne größere Leidenschaft für das Militär zu
entwickeln. Biddle wird es auch weiterhin ver-
stehen, wie im ersten Weltkrieg, sich der Front
fernzuhalten und seine ganze Kraft dem Tennis-
sport widmen, der ihm mehr liegt.

750 000 Bürger hausen in Wohnwagen

JJ. Stockholm, 24. Januar. Die Wohnungsnot
ist in den USA weit schlimmer als in England, so
sagt laut „Daily Telegraph“ der Bericht einer
englischen Delegation, die das Wohnungs- und
Bauwesen in den USA studiert hat. Entgegen
der im Ausland verbreiteten Ansicht, daß man
in den USA sanitär und komfortabel lebe, steht
fest, daß heute über 750 000 amerikanische Bür-
ger in Wohnwagen hausen, die offiziell als unter-
dem anständigen Lebensstandard bezeichnet
worden sind. Aber die Wohnungsnot in den
USA sei so groß, daß die Regierung selbst trotz
ihrer obigen Bedenken weitere 35 000 Wohnwagen
bestellen und in überfüllte Gegenden schaffen
müsse. In fast 300 USA-Städten bestehe eine
kritische Behausungsnot. Viele Betten werden
von drei Personen, die in drei Schichten arbeiten,
24 Stunden hindurch besetzt. Der Mangel an
Autos und die Abnutzung der Autoreifen zwingt
viele Arbeitnehmer, in die Nähe der Fabriken zu
ziehen, wo man jetzt Kasernen und Zeltstädte

ohne sanitäre Einrichtungen errichte. Trotzdem
gebe es noch viele Obdachlose. Eine Statistik
anlässlich der Volkszählung von 1940 habe er-
geben, daß etwa die Hälfte der 37 Millionen
Wohnhäuser in den USA große Reparaturen be-
nötigten, um sie bewohnbar zu machen.

Wavell „beobachtet“ indisches Elend

rd. Lissabon, 24. Januar. Zu einer großzügigen
Geste, die ihm eine Art von Popularität ver-
schaffen soll, raffte sich der britische Vizekönig
von Indien, Wavell, auf, als er am Sonntag in
Begleitung seiner Gattin über zwei Stunden durch
die Arbeiterviertel Bombays fuhr und die Fami-
lien dort „beobachtete“. Die britische Reuter-
Agentur hält es für besonders interessant, daß
der Vizekönig auch die Dockviertel aufsuchte,
„wo die Arbeiter gewöhnlich auf dem Pflaster
leben und schlafen“. Am Sonntag sprachen die
Unterhausabgeordneten Pritt und Sorensen von
44 000 Arbeitern in London. Sorensen erklärte,
Churchill solle sich nicht nur um die Freiheit
Frankreichs oder Polens oder anderer europäi-
scher Völker kümmern, sondern erklären, daß er
die gleiche Freiheit auch dem indischen Volk
geben wolle. Der Lebenshaltungsindex sei von
116 auf 361 gestiegen. So seien ungeheure Massen
von Gütern aus Indien herausgezogen, jedoch
keine entsprechende Gütermenge zum Ausgleich
wieder eingeführt worden. In England seien 60 000
Personen im Ernährungsministerium angestellt,
um die Lebensmittelverteilung zu organisieren,
in Indien aber mit seinen 700 000 Städten und
Dörfern befänden sich nur einige freiwillige Aus-
schüsse zur Bewältigung der gleichen Aufgaben.

OKW-Bericht: Nordfront im schweren Abwehrkampf

Luftangriffe auf die Landungsflotte

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 24. Januar.
Das OKW gibt bekannt: Bei Kertsch traten
die Sowjets erneut zu stärkeren Angriffen an
und versuchten gleichzeitig neue Kräfte zu lan-
den. Sie wurden unter hohen blutigen Verlusten
abgewiesen. In einer Einbruchsstelle sind noch
heftige Kämpfe im Gange.

Zwischen Pripjet und Beresina schei-
terten auch gestern alle Durchbruchversuche der
Bolschewisten. In den schweren Abwehrkämpfen
der letzten Tage haben sich hier unter Führung
des Oberstleutnants Klasing das Grenadierregi-
ment 466 mit den unterstellten Sicherungsbatal-
lionen 738 und 793 und das 2. Bataillon des Gre-
nadierregiments 464 unter Führung des Haupt-
manns Emmerling besonders bewährt.

Nördlich Nowel brachen wiederholte, von
Panthern unterstützte Angriffe der Sowjets in un-
serem Abwehrfeuer zusammen. Nördlich des
Ilmensees und südwestlich Leningrad
stehen unsere Truppen weiter in schwerem Ab-
wehrkampf. Sie schlugen die mit überlegenen
Kräften vorgetragenen, den ganzen Tag über
andauernden starken feindlichen Angriffe ab oder
fingen sie ab. Dabei wurden allein südwestlich
Leningrad 57 sowjetische Panzer vernichtet. In
einigen Abschnitten wird mit eingebrochenen

feindlichen Kampfgruppen erbittert gekämpft.
Südöstlich Leningrad räumten unsere
Truppen, vom Feind ungehindert, einen vorsprin-
genden Frontbogen und bezogen neue vorberei-
tete Stellungen.

An der süditalienischen Front schei-
terten wiederholte starke auf breiter Front vor-
getragene Angriffe des Feindes nach schweren
Kämpfen. Im Landekopf von Nettuno
haben sich noch keine größeren Kampfhandlun-
gen entwickelt. Feindliche Aufklärungskräfte
wurden zurückgeworfen. Deutsche Kampf-, Tor-
pedo- und Jagdflugzeuge griffen die Kriegsschiffe
der feindlichen Landungsflotte an. Ein Zerstörer
wurde mit Sicherheit, ein weiterer wahrschein-
lich versenkt. Ein Kreuzer, ein anderes kleines
Kriegsfahrzeug und ein Landungsboot von 2500
BRT wurden getroffen. — Ueber dem italieni-
schen Raum wurden durch Flakartillerie und
Jäger acht feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne
britische Flugzeuge Bomben in West-
deutschland. Ueber den besetzten Westgebieten
wurden drei feindliche Flugzeuge vernichtet.
Leutnant zur See d. R. Pollmann, Kommandant
des Unterseebootjägers, vernichtete im Mittel-
meer sein zehntes feindliches Unterseeboot.

Erzeugungssteigerung im GG Umfassende deutsche

Aufbauleistungen

pgg. Krakau, 24. Januar. Die deutsche land-
wirtschaftliche Führung des Generalgouverne-
ments hat sich dieser Tage zum dritten Male auf
einer großen Tagung in Zakopane getroffen, um
die Parole für die neue Erzeugungsschlacht ent-
gegenzunehmen. Wenn auf vier Millionen Hektar
Getreideanbaufläche eine Ertragssteigerung von
einem Doppelzentner je Hektar herbeigeführt
wird, so bedeutet das einen höheren Ernteertrag
von 400 000 Tonnen.

Der Viehbesitz im Generalgouvernement ist
gegenwärtig zu gering. Man rechnet im allge-
meinen pro Hektar landwirtschaftlich genutzter
Fläche ein Stück Großvieh. Im Generalgouverne-
ment entfallen jedoch auf 2,8 Hektar land-
wirtschaftlich genutzter Fläche erst ein Stück
Großvieh. Daraus ergibt sich die Aufgabe der
Vergrößerung der Viehbestände. Um die Rin-
derbestände zu schonen, müssen trotz der Kar-
toffelknappheit die Schweinebestände im Gene-
ralgouvernement erhöht werden. Für die Ernäh-
rung der vorhandenen und der angestrebten
Viehbestände des Generalgouvernements ist es
dringend notwendig, die ausreichenden Futter-
grundlagen zu schaffen. Man hat umfangreiche

Arbeiten zur Vergrößerung des Futteranbaues
eingeleitet. Allein im Distrikt Krakau wurden
28 000 Hektar Grünland im vergangenen Jahr
entwässert.

Um das nötige Winterfutter für das vorhan-
dene Großvieh zu erzeugen, wurde der Zwischen-
fruchtbauplan mit allen Mitteln gefördert, wobei
ganz besonderer Nachdruck auf den Anbau des
Runkelrüben gelegt wurde. Auch die Luzerne ist
stark gefördert worden. Im vorigen Jahr sind
beispielsweise im Distrikt Krakau über 40 000
Hektar Zwischenfrüchte angebaut worden. Auch
die Konservierung des geernteten Futtergutes
für den Winter ist großzügig ausgebaut worden.
Hier hat man besondere Schulungskurse in den
einzelnen Kreishauptmannschaften eingerichtet.
Jeder einzelnen Gemeinde wurde die Verpflich-
tung auferlegt, mindestens 50 Heuereute zu
bauen. Insgesamt sind 40 000 Reute allein im
Distrikt Krakau hergestellt worden. Ferner hat
man in diesem Distrikt 460 Grünfütter-Silos mit
einem Fassungsvermögen von 5500 cbm neu ein-
gerichtet. Der Gemüseanbau ist im Gegensatz
zu der Zeit vor dem Kriege gewaltig erhöht
worden. Er wird im kommenden Jahr noch eine
weitere Steigerung erfahren.

Praktische Volkstumsarbeit

wiz. Posen, 24. Januar. In der Gauhaupt-
stadt des Warthelandes, das als größtes Auf-
nahmegebiet von Umsiedlern in volkstumspoli-
tischer Hinsicht eine Schlüsselstellung unter den
neuen Ost- n einnimmt und auf dem Gebiet
der praktischen Volkstumsarbeit besondere Er-
folge aufzuweisen hat, fand eine Reichsarbeits-
tagung des VDA statt. Auf der Schlußtagung
ehrte Gauleiter Greiser den Präsidenten des
VDA, H-Obergruppenführer Lorenz, indem er
diesem das ihm am „Tag der Freiheit 1943“ ver-
liehene Gaukreuz für Verdienste im Volks-
tumskampf überreichte. In seiner abschließenden
Rede stellte H-Obergruppenführer Lorenz auf
Grund der Erfahrungen der Volkstumsarbeit der
letzten Jahre fest, daß der Krieg das Gefüge
unseres Volkes inner- und außerhalb der Grenzen
des Reiches nicht erschüttert habe, sondern in
uns allen das Gefühl der Schicksalsverbundenheit
stärkte.

Im Rahmen der VDA-Arbeit sei es gelungen,
über eine Million Menschen aus dem alten
Reichsgebiet, die sich als Lehrer, Beamte, Aerzte
und Kinderpflegerinnen und als Berater auf den
verschiedensten fachlichen Gebieten während
ihres Urlaubs für das Aufbauwerk zur Verfügung
stellten, zu einem freiwilligen kurzfr-
istigen Einsatz in den neuen Ostgebieten zu
gewinnen. Ueber den Einsatz von Lehrkräften
hinaus sei an die einzelnen Volksgruppen eine
1/2-Millionenspende bester deutscher Literatur für
Volkstumsbüchereien verteilt worden, zeh-
ntausend Stipendien und mehrere tausend Leh-
rlinge aus den deutschen Volksgruppen befanden
sich zur Ausbildung im Reich.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 24. Januar. Der Füh-
rer verlieh das Ritterkreuz an Major Hubertus
Hertwig, Bataillonskommandeur in einem Panzer-
regiment; Oberleutnant Kurt Nadorwitz, Kom-
panieführer in einem Panzergrenadierregiment;
Oberfeldwebel Glasner, Bordschütze in einem
Kampfgeschwader.

Der erfolgreichste U-Jäger-Kommandant. Wie
der Wehrmachtbericht vom 24. Januar meldet,
vernichtete der Ritterkreuzträger Leutnant zur
See der Reserve Pollmann als Kommandant eines
U-Boot-Jägers im Mittelmeer sein zehntes
feindliches U-Boot. Leutnant zur See der
Reserve Pollmann ist der weitaus erfolg-
reichste deutsche U-Jäger-Kommandant. Die
Erfolge sind deshalb besonders hoch zu
werten, weil sie alle in den engen Gewässern
des Mittelmeeres erzielt werden konnten.

Angriff auf Bougainville. Die japanischen Stel-
lungen im östlichen Teil der Insel Bougainville
wurden von einem rund 100 Maschinen zäh-
lenden nordamerikanischen Bomber- und Jägerver-
band angegriffen. Die Bodenabwehr schoß 10 ab.

Vereitelter britischer Vorstoß auf die Burma-
grenze. Von britischer Seite wird berichtet, die
alliierten Truppen seien an der Front in Assam
an der Nordgrenze von Burma vorgedrungen. Es
handelte sich um ein Unternehmen kleineren
Ausmaßes, das auf heftigen japanischen Wider-
stand traf und die britischen Truppen beträch-
liche Opfer kostete.

Kurz und knapp

Abschied von SA-Obergruppenführer
von Obernitz. Die sterbliche Hülle des im Flieger-
tod gestorbenen SA-Obergruppenführers und Obersten d.R.
der Luftwaffe Hanns Günther von Obernitz wurde in
Nürnberg zu Grabe getragen. Gauleiter Holz legte im
Namen des Führers einen Kranz an der Bahre nieder.

Sowjet-Rußland will Finnland zer-
schlagen. Unlief berichtet laut „Dagens Nyheter“
aus Moskau, daß sich Moskau im Falle eines Sowjet-
sieg im Osten bezüglich der Zukunft Finnlands auf kein
Vermittlungsangebot einlassen werde. Die Sowjets seien
entschlossen, Finnland zu zerschlagen.

Bulgarische Staatsgendarmerie. Der
bulgarische Ministerrat hat beschlossen, eine Staats-
gendarmerie zu schaffen, die eine militärische Polizeiorga-
nisation sein soll und dem Innenminister unmittelbar
untersteht. Sie wird aus Infanterie, Kavallerie und molo-
nisierten Verbänden bestehen.

Sofia nach den Terrorangriffen. Wer
heute durch die zerstörten Straßen der einst so schönen
bulgarischen Landeshauptstadt geht, wird von Abscheu
und Haß gepackt über die Sinnlosigkeit der Zerstörungen,
die am 10. Januar von den Amerikanern begonnen und
am Abend von den Briten vollendet worden sind. Sofias
Bevölkerungsziffer wurde vor Beginn des Krieges mit
etwa 250 000 angegeben. Im Laufe des Krieges ist die Ein-
wohnerzahl gewaltig gestiegen. Sie soll 500 000 betragen.
Heute schätzt man die Zahl der Einwohnerschaft auf etwa
200 000. Wahre Menschenströme ergossen sich nach den
Angriffen aus der Hauptstadt in die Provinzen. Der Mi-
nisterrat verfügte die sofortige Evakuierung.

Veränderungen im schwedischen Ober-
kommando. Der bisherige Chef des schwedischen Ge-
neralstabs, General Bredberg, scheidet mit sofortiger Wir-
kung aus. Er wird durch den bisherigen stellvertretenden
Generalstabschef, Oberst Ehrenskaer, ersetzt. Ferner ist
an Stelle des zum Oberbefehlshaber des Heeres ernannten
Generals Graf Douglas der bisherige Inspektor der In-
fanterie und Kavallerie, Oberst Ryman, zum Armeespek-
teur ernannt worden. Eine Reihe weiterer Veränderungen
innerhalb des Oberkommandos und in den einzelnen Heer-
es-Resorts schließen die Personalveränderungen ab.

Sowjetrepublik für Frankreich bereits
vorbereitet. Das Scheinparlament in Algier hat seine
„ordentlichen“ Sitzungen verlagert. Augenscheinlich wird
dort beraten, was in dem unwahrscheinlichen Fall die Ein-
wohnerzahl gewaltig gestiegen. Sie soll 500 000 betragen.
Heute schätzt man die Zahl der Einwohnerschaft auf etwa
200 000. Wahre Menschenströme ergossen sich nach den
Angriffen aus der Hauptstadt in die Provinzen. Der Mi-
nisterrat verfügte die sofortige Evakuierung.

Lumpiger Charakter. Der ehemalige italie-
nische Kronprinz Umberto versuche, sich bei den Bolsche-
wisten lieb, Kind zu machen, schreibt „Novo Vreme“. Er
sei soweit gegangen, den Sowjets Gebietsstille auf dem
Balkan anzubieten. Damit versuche das verräterische Haus
Savoyen nach seiner kläglichen Flucht den Thron zu
retten.

Britische Kohlennot zwingt zu Be-
triebsbeschränkungen. Das Kohlenproblem
in England bleibt nach wie vor ungelöst. Auch der zu Be-
ginn des Winters an die britische Bevölkerung gerichtete
Appell, mit den Kohlen möglichst sparsam umzugehen, hat
keine Erfolge gezeitigt, wie „Financial News“ feststellen
muß. In einigen Industriezweigen, besonders in der Baum-
vollindustrie, hat die unzureichende Kohlenversorgung be-
reits zu Betriebsbeschränkungen geführt.

Oppositionszusammenschluß. Die parla-
mentarische Opposition in Ägypten, die bisher völlig zer-
spaltet war, hat sich zusammengeschlossen. Die Opposi-
tion verfügt etwa über ein Drittel aller Kammer- und
Senatsitze; zu ihr gehören die Nationalisten, die Sauti-
Anhängen, die Liberalen und verschiedene Waidistische
Splittergruppen. Überall zeigt sich der entschlossene
Wille, das waidistische Regime, das unter Ausnutzung des
Belagerungszustandes zum Willkürregiment geworden ist
und mit Großbritannien paktiert, endgültig zu brechen.

USA-Senat nimmt das von Roosevelt
bekämpfte Steuergesetz an. Ein Steuergesetz-
vorlage, die Einnahmen von insgesamt 2 275 600 000
Dollars vorsieht, ist vom USA-Senat gegen den Wunsch
Roosevelts einstimmig angenommen worden. Roosevelt
hatte sich gegen diese Vorlage ausgesprochen, weil sie
nach seiner Ansicht den „wirklichen Bedürfnissen“ nicht
entspreche und kaum ein Fünftel der Summe einbringe,
die das Schatzamt für notwendig erklärt habe.

Willkie entsetzt über Antisemitismus
in den USA. Willkie ist entsetzt über die steigende
Welle des Antisemitismus in den USA, wie er auf einer
Kundgebung der „Inter-Faith-Gruppe“ zu erkennen gab,
meldet „Daily Express“ aus New York. Die sich häufenden
Aktionen von Rassenhaß seien ein trauriges Barometer für
den moralischen Standard eines Volkes.

Katastrophale Dürre im Mittleren
Westen. Die Kornkammer der USA und das frucht-
bare Landwirtschaftsgebiet im Mittleren Westen wird, wie
„Dagens Nyheter“ aus New York berichtet, von einer kata-
strophalen Dürre heimgesucht. Diese läßt sich nur mit der
von vor zehn Jahren vergleichen, wo der Boden so trocken
war, daß man kaum eine Ernte einbrachte. Der ein-
gewöhnlich trockene Winter hat zusätzlich an den Winter-
weizen und Roggen und die Heenernte eingewirkt.

Sechs Milliarden Dollar für die Ver-
sklavung Südamerikas. Der USA-Senator Butler
veröffentlichte zum Beweis seiner Ankage, daß die New-
Deal-Regierung Milliarden von Dollar für die Politik der
„guten Nachbarschaft“ in Südamerika ausgegeben habe,
einen Bericht an den Senat. In diesem Bericht heißt es,
Washington habe 1942 bis 1944 über 5,7 Milliarden Dollar
Südamerika zur Verfügung gestellt oder Verpflichtungen
in dieser Höhe übernommen.

Nationalchinas Aufbau. Großzügige Erneue-
rungsarbeiten an Chinas „Kaiserkanal“, der in eintausend
Kilometer Länge Peking mit Hangschau verbindet, sollen
in Angriff genommen werden. Zu diesem Zweck stellte die
chinesische Regierung 1,2 Milliarden China-Dollars zur
Verfügung. Mit der Fertigstellung sollen 900-Tonnen-Schiffe
den Verkehr aufnehmen.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wih-
lhelm. Hauptgeschäftsführer: Helmut Lieberich. Stellvertreter:
Erich Schwarzkopf. Berlin. Druck: Buchdruck-
W. Winckel. Berlin. Z. 2. 1. Preisliste Nr. 9 gld.

Aus dem Wittgensteiner Land

Erst lernen, dann werken

„Das ist recht, Inge, immer fleißig!“ lobte die auf Besuch kommende Tante. „Was baust du denn da zusammen?“

„Ich mache mir aus meinem alten Kleid eine Bluse“, erläuterte Inge ihr Tun. Doch sagte sie es nicht mit der Freude, die gutes Gelingen verrät. Es klang im Gegenteil recht bedrückt.

Die Tante sah sich die Arbeit an. „Eine Bluse nennst du das, Inge? Aber...“ Was das Mädel da zurechtgenäht hatte, konnte einem wirklich den Atem verschlagen. Eines der Ärmellocher war viel zu weit, so daß in der Naht eine Lücke klaffte. Die Hinterpartie hing wie eine Fahne herunter; was hier zivile war, war vorne zuwenig. „Jammerschade“, bedauerte die Tante ehrlich. „Der schöne Stoff! Alles verschnitten!“

Zaghaft fragte die Nichte: „Kann man das nicht wieder hinkriegen?“

„Ausgeschliffen!“, begutachtete die Tante. „Das ist vernünftig. Hättest du mich doch nur rechtzeitig gefragt! Eine prachtvolle Bluse wäre das geworden! Jetzt kannst du das wertvolle Material in den Fleckenbeutel werfen. Vielleicht...“

Die Tante war praktisch. Sie überlegte hin und her und fand dann doch noch eine Möglichkeit zur brauchbaren Verwendung des Stoffes. Zuvörderst mußte Inge mitanhören, was nicht angenehm, aber doch beherzigenswert war. „Was man nicht versteht“, sagte die Tante, „soll man lassen. Erst lernen, dann werken! Wer seine Stiefel beschulen will, muß genau wissen, wie und wo er die Sache anpackt. Mit dem Verschnüppeln des Feders ist es nicht getan, und eine Schneiderin ist man noch lange nicht, wenn man einen Rock zerschneiden kann. Heute, wo jedes Stück Material wertvoll ist, muß man mit Geschick und Können an die Arbeit gehen. Wer schneidern will und eine unsichere Schere hat, mag sich zunächst an den Wenden, von dem er sich eine Scheibe abschneiden kann!“

Zum Kriegsberufswettkampf in Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. Der erste Kriegsberufswettkampf ist nunmehr auch im Kreise Wittgenstein angelangt. Aller Voraussicht nach ist mit einer regen Beteiligung und guten Ergebnissen zu rechnen. Nachstehend geben wir weitere Termine bekannt, die besonders beachtet werden müssen.

Am Donnerstag, dem 27. Januar, morgens 8 Uhr, tritt die Wettkampfgruppe „Metall und Eisen“ an der Volksschule zu Berleburg zur Ablegung der theoretischen und weltanschaulichen Prüfung an. Teilnehmern haben: Werkzeugmacher, Maschinenschlosser, Aufschlosser, Dreher und Reparaturschlosser. Am Freitag, dem 28. Januar, treten um 13 Uhr an der Volksschule zu Berleburg von der Wettkampfgruppe „Metall und Eisen“ an: Blechschlosser, Schweißer, Schweißernümlinge.

Die theoretische Prüfung für Holzwerker ist am Mittwoch, dem 26. Januar, nachmittags, in der Holzwerkerschule Berleburg.

Kleine Berleburger Erzählung Der Schmetterling...

Berleburg. Ein kleines Naturerleben gibt Anlaß, kurz darüber zu berichten. Diesmal ist es ein Schmetterling, der viel zu früh im Jahr, also zur Unzeit, seine leuchtende, farbenbunte Schönheit entfaltet. An einem narkalen Januar-Abend entdeckte ich ihn, im erwärmten Zimmer, unter der schimmernden Lampenglocke. Er saß dort regungslos, schienbar noch trambefangen, die zarten Flügel nur sachte auf und ab bewegend. Allmählich jedoch wurde er lebendiger, versuchte sich im Fluge, erst um die Lampe, dann um den Tisch, schließlich um das ganze Zimmer.

Ein kleines Mädchen, das sich mit im Raume befand, geriet in helles Entzücken, als der liebe „Wintergast“ sich dicht vor ihren Augen, auf der Tischkante, niederließ. — Acht Tage blieb der anmutige Falter im warmen Zimmer, teils am Fenster, teils an der Gardine sich auf- und abbewegend, dann war er spurlos verschwunden. Wahrscheinlich war er durch ein zufällig offenes Fenster entschlüpft und der raue Windhauch im Freien hatte seinem zarten „Schmetterlingsdasein“ ein jähes Ende bereitet.

Auch ein kleiner Schmetterling kann unter Umständen zu tief sinnigen Betrachtungen anregen. Man denkt dabei unwillkürlich an buntschimmernde Frühlingswiesen oder an reife sommerliche Freuden. Hier ist das Vergangene noch lebendig, leuchtet das Zukünftige. Es zeigt sich immer

Pflanzstätte für den bauerlichen Nachwuchs

Bäuerliches Berufserziehungswerk auch in Wittgenstein Zur Erfüllung der völkischen Aufgaben

Kreis Wittgenstein. Auf der letzten Arbeitstagung der Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter Wittgensteins sprach der Par eigenosse Strohmann-Brundt über zeitgemäße Fragen, die das Landvolk betreffen, insbesondere aber über die berufliche Hebung zur Erfüllung der diesem gestellten völkischen Aufgaben. Dabei wurde auch die Bedeutung des „Bäuerlichen Berufserziehungswerks“ herausgestellt, mit dem auch im Kreise Wittgenstein bereits einen verheißungsvollen Anfang gemacht wurde. Nachstehend veröffentlichen wir einige grundsätzliche Ausführungen, die sich mit dieser Einrichtung beschäftigen.

Als Staatssekretär Herbert Backe, der mit der Führung der Geschäfte des Reichsamtes der NSDAP für das Landvolk, des Reichsamtes für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsbauernführers beauftragt worden ist, im Herbst vorigen Jahres in Posen das deutsche Landvolk zur vierten Kriegserzeugungsschlacht aufrief, ordnete er gleichzeitig die Schaffung des „Bäuerlichen Berufserziehungswerks“ an. Zur Verwirklichung der Aufgaben, die durch das „Bäuerliche Berufserziehungswerk“ gemeistert werden sollen, werden jetzt in allen Gauen des Reiches Lehrbetriebe ausgewählt, um auf diese Weise Pflanzstätten für den bauerlichen Nachwuchs zu gewinnen. Staatssekretär Backe hat mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß der Frage der bauerlichen Nachwuchsgewinnung heute eine ebenso große Bedeutung und Realität zukommt, wie seinerzeit der Erzeugungsschlacht zur Erkämpfung der deutschen Nahrungsfreiheit.

Warum wird nun dieses Werk der „Bäuerlichen Berufserziehung“ gerade im Kriege, zur Zeit der größten Kraftanstrengung des deutschen Volkes in der Niederringung des Bolschewismus ins Leben gerufen? Es geschieht, weil die Frage der Nachwuchsgewinnung für das Landvolk nicht nur eine Aufgabe ist, die der Sicherung der Ernährung Deutschlands und Europas dient. Weit über wirtschaftliche Bereiche hinaus rührt die Lösung dieses Problems an Schicksals- und Lebensfragen des ganzen Volkes und unserer Rasse überhaupt. Der Nationalsozialismus hat uns die Augen darüber geöffnet, daß die Verödung der Landflucht zu einer Schwächung der biologischen Kraft des Volkes führen und allein noch das Landvolk über den ausreichenden Geburtenüberschuß verfügt, um die drohende Gefahr eines Volkskollapses abzuwenden. Es darf nicht verkannt werden, daß der Wirtschaftsliberalismus mit der Industrialisierung und seinen sonstigen Folgerscheinungen auf politischen, sozialen und kulturellen Gebieten eine Schwächung und Mindebewertung der Landwirtschaft verursacht hat, die sich nicht nur wirtschaftlich, sondern auch geistig und kulturell in der Behandlung und Beurteilung des Landes durch die Stadt auswirkt. Die nationalsozialistische Weltanschauung hat hier zwar gesinnungsmäßig durch die Erziehungsarbeit am deutschen Volke bereits Wandel geschaffen, die großen Aufgaben indessen, die nach 1933 zur Wiederaufrüstung der deutschen

Wirtschaft und Wehrkraft gemeistert werden mußten, ließen für die unbedingt erforderliche Gleichstellung des deutschen Landvolkes keinen Raum. So wurden dem Landvolk wertvolle Kräfte und Hände entzogen, die, auf weite Sicht gesehen, auch zu einem weiteren Kräfteverlust in biologischer Hinsicht führen muß.

Eine weitere Schwächung der Volkskraft aber können wir uns in Anbetracht der vor uns liegenden Zukunftsaufgaben nicht leisten. Nachdem jetzt durch den Heldenkampf unserer Soldaten das Tor nach Osten geöffnet und die Raumnge beseitigt worden ist, hat das deutsche Landvolk die große Aufgabe, den gewonnenen Raum mit deutschem Leben zu füllen. Die Frage der Gewinnung bauerlichen Nachwuchses ist also keine Frage der Leistungssteigerung in der landwirtschaftlichen Produktion allein, sondern von ihr hängt es ab, ob im Osten einst neue deutsche Bauerngeschlechter den Pflug führen und das Land zu einem unverlierbaren deutschen Besitz machen werden. Es ist eine historische Tatsache der deutschen Geschichte, daß der Pflug das sichern muß, was das Schwert gewann.

G. E. Da.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Aus der NSDAP). Auch an dieser Stelle wird nochmals auf den heute abend im Heim der NS-Frauensschaft stattfindenden Appell der Politischen Leiter hingewiesen.

Berleburg. (Die NS-Frauensschaft fertigt Pantoffeln an). Die Ortsgruppe der NS-Frauensschaft — Deutsches Frauenwerk (einschließlich Jugendgruppe) wird nun auch ihren Mitgliedern Gelegenheit geben, Pantoffeln für jung und alt anzufertigen. Die erste Anleitung dazu findet im Rahmen des Gemeinschaftsabends am Mittwoch, dem 26. Januar, um 20 Uhr im Heim am Hindenburgplatz statt. Mitzubringen sind neue oder alte Mantelstoffe, alte Strümpfe oder Unterhosen und zu Sohlen auch Teppichreste, Linoleum und dergleichen sowie Pappe und passendes Nähzeug. Es wird eine rege Beteiligung erwartet.

Arfeld. (Kindergruppe der NS-Frauensschaft). Der Gruppennachmittag der Kindergruppe muß Donnerstag, den 27. Januar, ausfallen. Der nächste Gruppennachmittag findet am Donnerstag, den 3. Februar, statt.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Zu dem KdF-Unterhaltungsabend). Der große „Bunte Abend“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der unter dem Motto steht „Lustige Kautze“, ist natürlich nicht heute, sondern morgen, Mittwoch, den 26. Januar, 20 Uhr, im „Westfälischen Hof“ zu Laasphe.

Laasphe. (DRK-Zug Laasphe (w)). Der für heute, Dienstag, angesetzte Dienst fällt aus. Nächster Dienstabend ist am Dienstag, dem 8. Februar.

Bante. (Auszeichnung). Der NS-Schweizer Erika Hackler wurde für tapferen Einsatz bei einem Terrorangriff das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen.

Bante. (Neuer Meister). Der Wachtmeister Ernst Kraft von hier bestand vor dem Prüfungsausschuß in Arnsberg seine Mauer- und Anstreichermeisterprüfung.

Die Lebensmittelrationen für Umquartierte

Der zeitweilige Aufenthalt von vielen Städtern auf dem Lande, der mit der Luftkriegslage im Zusammenhang steht, bringt naturgemäß eine ganze Reihe von Problemen mit sich, von denen das der Lebensmittelversorgung zweifellos eines der wichtigsten ist. Viele Volksgenossen glauben trotz wiederholter Hinweise in der Tagespresse immer noch, daß sie auf dem Lande ohne weiteres Selbstversorgung bekommen. Das ist allerdings ein Irrtum, denn schließlich werden ja auch in der Stadt Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter nur denjenigen zugebilligt, die diese Arbeit tatsächlich verrichten. Es ist also selbstverständlich, daß die Umquartierten auf den Dörfern nur die normalen Rationen erhalten.

Wenn aber der Umquartierte sich voll in den landwirtschaftlichen Arbeitseinsatz einschaltet, kann die Selbstversorgung bewilligt werden. Von den zuständigen Stellen wird dann die Schlachtkarte des Selbstversorgers unter Berücksichtigung der neuen Personenzahl geändert. Wo

die Umquartierten, die in der landwirtschaftlichen Arbeit voll tätig sind, noch nicht zu einem Selbstversorgerhaushalt gehören — also in Gaststätten essen oder sich verpflegen —, wird ebenfalls eine Aufbesserung der Verpflegungsrationen durchgeführt. Jeder in der Landwirtschaft tätige Umquartierte erhält zusätzlich pro Arbeitstag 50 Gramm Fleisch, 15 Gramm Fett und 150 Gramm Brot. Die Zusatzrationen werden von den Kartenstellen in Form von Reise- und Gastmarken ausgegeben. Zur Klärung der Lage muß dabei festgestellt werden, daß diese Zusatzrationen ausschließlich für die Personen gelten, die in der Landwirtschaft tätig sind.

Spätkartoffelanbau muß erweitert werden

Der Reichsnährstand hat alle Vorbereitungen getroffen, um die Versorgung mit Pflanzkartoffeln auch in diesem Jahre rechtzeitig und in dem erforderlichen Umfang durchzuführen. Wie Oberlandwirtschaftsrat Geyer vom Reichsnährstand in der „NS-Landpost“ betonte, gehört zu den wichtigsten Aufgaben für 1944 eine ausreichende Anbaufläche für Spätkartoffeln. Der Anbau von Spätkartoffeln ist durch andere ebenfalls wichtige Kulturarten in den letzten Jahren um 300.000 ha, fast 10 Prozent, zurückgegangen. Diese 10 Prozent müssen im Anbaujahr 1944 unbedingt wieder aufgeholt werden, und zwar in erhöhtem Maße in den dicht besiedelten Gebieten West- und Süddeutschlands. Die Erweiterung ist besonders in den Betrieben möglich, in denen der Hackfrucht- und Gemüseanbau noch nicht 25 Prozent der Gesamtackerfläche erreicht, also vorwiegend in kleinen und mittelbäuerlichen Betrieben und besonders auch in mittleren Gebirgslagen.

Für die Hausfrau

Gebrautes Suppengrün gibt kräftiges Geschmack

Gebündeltes Suppengrün gibt es im allgemeinen auf den Märkten oder im Gemüsehandel reichlich zu kaufen. Von ihm machen nur wenige Hausfrauen Gebrauch, obwohl es die Suppen im Geschmack verbessert, vor allem dann, wenn es gebraut verwendet wird. Für den Haushalt mit vier Personen rechnet die Hausfrau etwa vier Bündel Suppengrün, die auf die übliche Weise vorgerichtet werden: also geputzt, gewaschen und in Würfel geschnitten. Man läßt das gewaschene, gewürfelte Suppengrün auf dem Sieb abtropfen. 20 g Margarine werden inzwischen in einem Topf zerlassen. Die Suppengrünwürfel gibt man hinzu und läßt sie unter öfterem Umrühren kräftig bräunen. Dann gibt man erst wenig Wasser hinzu und füllt nach und nach soviel Wasser auf, wie zu einer Suppe erforderlich wird, für die man sowohl Graupen, Haferflocken oder alle anderen Nahrungsmittel verwenden kann. Mit Salz nach Bedarf muß nun noch abgeschmeckt werden, und eine kräftige wohlgeschmeckende Suppe ist nach der erforderlichen Kochzeit der Nahrungsmittel fertig.

Knitte in der Küche

Milch kochen: Für die Hausfrau, die auch Vollmilch erhält, ist es sehr einfach, jegliches Anbrennen auch der entrahmten Milch zu verhindern. Sie kocht zuerst die Vollmilch und benutzt für die Magermilch denselben Topf, ohne ihn auszuspielen. — Oel sparen: Zu leicht wird oft der „Schub“ aus der Ölfasche größer als beachtet. Man versieht den auf die Flasche passenden Korken an zwei gegenüberliegenden Langseiten mit Längskerben. Dadurch wird die Dike des Oelstrahls reguliert. — Das Messer der Brotmaschine rostet nicht, wenn man es regelmäßig mit einem geteigeten Papier abreibt. — Das Schimmeln des Brotes in der Brottrommel verhindert man, indem man den Brotkasten neben dem Lüften und massen Auswechseln von Zeit zu Zeit mit einer heißen Essiglösung reinigt und einige Tage austrocknen läßt. Oft ist die Ursache ein winziger Schimmelpilz, der irgendwie einmal in den Kasten hineingelangt ist und ständig neue Pilzherde an den Broten verursacht. — Man verbrennt sich nicht an dem Griff des Kochtopfdeckels, wenn man einen Korken quer unter den Griff klemmt und sich so einen isolierten Anfasser schafft. Den Korken kann man evtl. durch Brühen weich machen.

Aus der Bewegung.

JM-Gruppe 1/839, Berleburg

Schar IV. Der für Mittwoch, den 26. Januar, angesetzte Dienst für Schar I fällt aus. — Der nächste Dienst wird noch bekanntgegeben.

JM-Gruppe 26/839, Laasphe

Für die JM-Laienspielschar Laasphe ist am Mittwoch, dem 26. Januar, um 15 Uhr am Wilhelmplatz Dienst.

DER SILBERNE STREIFEN

Roman von Paul van der Hurk (18. Fortsetzung)

Nunmehr war auch Staatsanwalt Dr. Steinlohr mit einem Ruck aufgestanden. Es war das erstemal, daß er mit erhobener Stimme sprach. „Gegen diese Art der Beeinflussung erhebe ich Einspruch! Es geht nicht an, daß hier ein einwandfreier Zeuge, der unter seinem Eid steht und der nach bestem Wissen und Gewissen seine Aussagen macht, den — wenn auch verblühten — Verdächtigungen des Verteidigers, nicht bei der Wahrheit zu bleiben, ausgesetzt wird!“

Beschwichtigend hob der Vorsitzende die Hand. „Denken Sie einmal scharf nach, Herr Zeuge!“ richtete er vermittelnd das Wort an Murrmann. „Vielleicht können Sie sich doch noch entsinnen, ob Herr Wienacker mit Ihnen über die Auseinandersetzung mit dem Angeklagten gesprochen hat?“

Murrmann schüttelte störrisch den Kopf. „Ich kann mich nicht mehr darauf entsinnen.“

Der Vorsitzende fragte weiter: „Wie war das nun mit dem zweiten Besuch? Sie haben doch in der Untersuchung bekundet, der Angeklagte Herr Wienacker zwei Tage später nach Laasphe aufgesucht?“

„Das stimmt auch“, versicherte Murrmann. Der Richter warf einen fragenden Blick zu Trinneborn hin. „Was sagen Sie dazu, Angeklagter?“

Trinneborn: „Ich bestreite diesen zweiten Be-

Der Vorsitzende richtete wieder das Wort an den Zeugen: „Kann außer Ihnen vielleicht sonst noch jemand etwas über diesen zweiten Besuch bekunden? Vielleicht Fräulein Kerstens?“ Murrmann zuckte die Achseln.

Der Vorsitzende wies ihn an, einstweilen auf der Zeugenbank Platz zu nehmen.

Bei der Vernehmung der Bankangestellten Luise Kerstens, die inzwischen herbeigeholt worden war, ergab sich eine überraschende Feststellung.

Nach Fräulein Kerstens' Bekundung sollte Wienacker sich nach Trinneborns zweitem Besuch in einem Erregungszustand befinden haben, der auch der Sekretärin aufgefallen war. Fräulein Kerstens sagte aus: „Bei Herrn Trinneborns erstem Besuch hatte ich selber ihn beim Chef angemeldet. Ob Herr Wienacker nach diesem Besuch erregt war, kann ich nicht bekunden, weil ich ihn nachher nicht mehr gesehen habe. Auch darüber, ob während dieses ersten Besuchs eine heftige Auseinandersetzung stattgefunden hat, kann ich Bestimmtes nicht sagen. Nach Herrn Trinneborns zweitem Besuch hingegen erinnere ich mich genau, daß ich den Chef in einem Zustand vorfand, wie ich ihn während meiner fünfjährigen Tätigkeit bei der Bank noch nicht bei ihm beobachtet hatte. Ich kam, etwas später als sonst üblich, nochmals ins Chefbüro wegen einer Unterschrift. Da schnauzte mich Herr Wienacker, ohne daß ich mir das geringste hatte zuschulden kommen lassen, an, man möge ihn endlich in Ruhe lassen! Und dann sagte er mehr für sich, wobei ich damals sehr erstaunt war: „Der Kerl kann froh sein, wenn ich ihn nicht der Polizei ausliefern!““

Staatsanwalt: „Haben Sie während dieses zweiten Besuchs eine heftige Auseinandersetzung beobachtet?“

Zeugin: „Nein.“ Staatsanwalt: „Von wo aus?“ Zeugin: „Von Herrn Murrmanns Zimmer aus.“ Staatsanwalt: „Sind Ihnen vielleicht irgendwelche Worte in der Erinnerung haften geblieben?“

Zeugin: „Was gesprochen wurde, konnte ich nicht verstehen; ich habe nur den Chef brüllen hören.“

Im Publikum entstand Heiterkeit, die der Vorsitzende jedoch mit einem warnenden Blick bannte.

„Danke“, sagte der Staatsanwalt, bevor er sich setzte, „das genügt mir.“

Nunmehr war der Verteidiger an der Reihe, Fragen an die Zeugin zu richten. „Fräulein Kerstens, Sie sprachen hier wiederholt von dem zweiten Besuch des Herrn Trinneborn. Sind Sie Ihrer Sache ganz sicher, daß Herr Trinneborn wirklich ein zweites Mal bei Herrn Wienacker gewesen ist?“

„Selbstverständlich!“ erwiderte Luise Kerstens schnippisch.

Verteidiger: „Haben Sie Herrn Trinneborn auch bei seinem zweiten Besuch angemeldet?“

Zeugin: „Das allerdings wohl nicht.“

Verteidiger: „Für gewöhnlich war es doch aber so, daß Sie die Besucher bei Herrn Wienacker anmeldeten?“

Zeugin: „Für gewöhnlich, ja.“

Verteidiger: „In diesem Falle aber nicht?“

Zeugin: „Ich kann mich nicht mehr so genau darauf entsinnen.“

Verteidiger: „Also nein.“

Der Vorsitzende ließ Murrmann nochmals vortreten. „Erinnern Sie sich, Herr Zeuge, daß Sie mit Fräulein Kerstens über den zweiten Besuch des Angeklagten gesprochen haben?“

Murrmann: „Jawohl.“

Verteidiger: „Woher wußten Sie denn, daß

der Angeklagte bei Herrn Wienacker gewesen war?“

Murrmann zauderte, dann jedoch sagte er mit Entschiedenheit: „Von Herrn Wienacker selbst!“

Der Vorsitzende wollte hierüber Ausführlicheres hören. „Wie denn? Hat Herr Wienacker etwa zu Ihnen gesagt: „Da war eben wieder dieser Trinneborn bei mir!““

„Jawohl.“

Verteidiger: „War das nun, bevor Fräulein Kerstens ins Chefbüro zurückkam oder nachher?“

Murrmann: „Das kann ich nicht mehr genau angeben.“

Verteidiger: „Fällt Ihnen jetzt vielleicht ein, ob Sie schon nach dem ersten Besuch des Angeklagten mit Herrn Wienacker über diesen Besuch gesprochen haben?“

Murrmann: „Ich kann mich, wie gesagt, dessen nicht mehr genau entsinnen.“

Staatsanwalt: „Erinnern Sie sich, ob Herr Wienacker nach dem zweiten Besuch erregt war?“

Murrmann: „Ja, daran erinnere ich mich.“

Verteidiger: „Ich stelle nochmals fest, daß der Zeuge Murrmann sich an bestimmte Einzelheiten mit einer geradezu verblüffenden Genauigkeit erinnert, während ihn bei anderen Einzelheiten sein Gedächtnis im Stich läßt. Es erscheint immerhin sonderbar, daß der Zeuge als wortgewandter Mann nicht in der Lage ist, die Ereignisse, die mit dem ersten und dem anschließenden zweiten Besuch des Angeklagten zusammenhängen, einigermaßen klar zu schildern. Ich möchte deshalb den Zeugen nochmals befragen: Wissen Sie mit völliger Bestimmtheit und können Sie unter Eid bekunden, daß der Angeklagte ein zweites Mal bei Herrn Wienacker im Büro war?“

(Fortsetzung folgt.)

Appell an die Gaststätten

Größte Sorgfalt bei Markenabgabe und Fettgehalt

Immer wieder werden Beschwerden der Gäste laut, daß die Speisen in den Gaststätten nicht so viel Fett enthalten, als vom Gast Fettmarken gefordert werden. Der Leiter der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft in der Reichsgruppe Fremdenverkehr, Richard Mentberger, nimmt dazu in einem Appell an die Betriebe Stellung. Er erklärt, daß die Unterschiede in den Leistungen der Gaststätten zu groß seien, als daß man alle Beschwerden von vornherein als unberechtigt abtun könnte. Es gebe leider Betriebsführer, die sich ihre Pflichten gegenüber der Allgemeinheit und ihrem Berufsstand nicht genügend klar gemacht haben. Es sei besonders zu verwerfen, wenn gegen Abnahme von viel Fettmarken Speisen von unzureichendem Fettgehalt geboten werden. Der Wirt habe die Pflicht, sich in der Festsetzung der Fettmenge äußerster Sparsamkeit zu befleißigen. Der ausnahmsweise zugestandene Höchstmaß an Fettmarken dürfe nicht zur Regel werden, wie dies in manchen Betrieben und selbst in manchen Gegenden beobachtet werde. Um alle Zweifel auszuschließen, würden die Richtlinien darüber in neuer Fassung erscheinen. Mentberger weist darauf hin, daß jene Betriebsführer — zum Glück seien es der Zahl nach nur wenige —, in deren Küche das angewendete Fett nicht mit den vereinnahmten Marken in Übereinstimmung stehe, eine schwere Schuld auf sich laden. Sie schädigten den Gast und seine Arbeitskraft und minderten das Ansehen des Berufsstandes in der Öffentlichkeit. Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft werde in verstärktem Maße dazu übergehen, Kontrollen durch Sachverständige in den Betrieben durchzuführen zu lassen. Gegebenenfalls werde mit Ordnungsstrafen von empfindlicher Höhe eingeschritten. Alle Gaststättenbesitzer werden aufgerufen, die Regeln über Fettgehalt der Speisen und Markenabgabe der Gäste genauestens zu beachten und auf die Zubereitung der Speisen und die Verwendung der Zutaten entsprechend den abgegebenen Marken alle Sorgfalt zu verwenden.

42 Versammlungen in einem Monat

Im Einvernehmen zwischen der Gaupropaganda- und dem Gauamt für das Landvolk im Gau Westfalen-Süd und dem Reichsnährstand — Landesbauernschaft Westfalen sind in den ersten Dezemberwochen in allen Kreisen des Gau Westfalen-Süd Erzeugungsschlacht-Versammlungen durchgeführt worden, in denen jeweils auch ein von der Gaupropaganda- und dem Reichsnährstand ernannter Redner zu Worte kam. Die 42 Versammlungen dieser Art haben im Landvolk einen großen Widerhall gefunden. In offener Sprache wurde den Bauern und Landwirten nicht nur die Größe unserer Zeit neben all ihrer Schwere vor Augen geführt; sie wurden auch mit dem Ziel der uns aufgezogenen Auseinandersetzung vertraut gemacht. Die zu gleicher Zeit zur Durchführung der Erzeugungsschlacht von Rednern des Reichsnährstandes gehaltenen Vorträge wurden nicht nur durch das politische Referat stark unterbaut, sie erhielten darüber hinaus einen viel tieferen und eindringlicheren Sinn. Da geplant ist, in weiteren Versammlungen dem Landvolk Klarheit über die politischen Geschehnisse zu verschaffen, kann mit einem großen und nachhaltigen Erfolg dieser mit den ersten Versammlungen begonnenen Aufklärung nach jeder Richtung hin gerechnet werden.

Nah und fern

Umwandlung der Friedrich Krupp AG in eine Einzelfirma

Essen. Die Friedrich Krupp AG, Essen, die Stammfirma des Krupp-Konzerns, ist gemäß Hauptversammlungsschluß vom 15. Dezember 1943 in eine Einzelfirma umgewandelt worden. In der gleichen HV wurde beschlossen, für das am 30. September 1942 beendete Geschäftsjahr der bisherigen Aktiengesellschaft wie in den Vorjahren 6 Prozent Dividende zu verteilen. Mit der Umwandlung sind Veränderungen in der gesellschaftlichen Struktur der Tochtergesellschaften nicht verbunden. Die mit der Umwandlung verbundene Neuordnung der Inhaberschaft des Familienunternehmens entspricht der schon von Alfred Krupp vorgesehenen Ordnung. Als nach dem Tode seines Sohnes Friedrich Alfred Krupp dessen Tochter Bertha als Hauptbinde der Fabrikbesitz übernommen hatte, wurde zu ihrer Entlastung im Jahre 1903 die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und damit ein größeres Verwaltungsgremium geschaffen. Durch Kapitalreorganisation wurde seinerzeit Dr. Gustav von Bohlen und Halbach als neuer männlicher Leiter des Unternehmens die Berechtigung zur Führung des Namens Krupp vor dem eigenen Familiennamen erteilt.

Eine auf der Grundlage des im Reichsgesetzblatt vom 12. November 1943 errichtete Satzung regelt künftig Inhaberschaft und Nachfolge in der Einzelfirma Dipl.-Ing. Alfred Krupp von Bohlen und Halbach ist nunmehr Inhaber der Firma Friedr. Krupp und führt künftig gleichfalls den Namen Krupp vor dem eigenen Familiennamen.

Mit dieser Neuordnung ist die fünfte Generation der Gründerfamilie des Unternehmens in Besitz und Leitung eingetreten. Der Verzicht auf die vor 40 Jahren aus verwaltungstechnischen Gründen angenommenen Form der Aktiengesellschaft kennzeichnet den für die Familie Krupp von jeher ausschlaggebenden Gedanken der Verantwortung. Im Rahmen der nunmehrigen Einzelfirma trägt auch das Privatvermögen des jeweiligen Inhabers das volle Risiko der Unternehmerrisikofähigkeit.

Hagen. (Anerkennung für südwestfälischen Schmiedefachmann.) Der Verein Deutscher Ingenieure verlieh aus Anlaß der Vollendung seines 60. Lebensjahres dem Oberingenieur Hugo Kaessenberg in Wetzlar, (früher Hagen) als Zeichen dankbarer Anerkennung für die technisch-wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit seine Ingenieurleistung und seine Verdienste um das VDI-Ehrenzeichen. Oberingenieur Kaessenberg hat sich besonders um die südwestfälische Gesenkschmiedeindustrie verdient gemacht.

Wuppertal. (Zwei Güterwagen machten sich selbständig.) Beim Rangieren zweier Güterwagen der Reichsbahn wurden die beiden abgestellten Wagen, die durch Hemmschuh abgebremsbar waren, durch den Zusammenprall über den Hemmschuh hinausgedrückt und setzten sich infolge der stark abschüssigen Strecke in Bewegung. Ein dort haltender Personenkraftwagen wurde zertrümmert und eine Frau getötet sowie ein Mann schwer verletzt.

Siegburg. (Wildernde Hundehäuser in einer Schafherde.) In einer der letzten Nächte drangen wildernde Hunde in eine in der Nähe von Oberpleis lagernde Schafherde. Sie hetzten die über 400 Tiere umfassende Herde aus der Umzäunung und in einen acht Meter tiefen Steinbruch, wo sie einen Teil der Tiere rissen. Am anderen Morgen fand der Schäfer insgesamt 47 Tiere tot auf, während ein noch größerer Teil verletzt war.

Lehrerbildungsanstalt Dortmund

Dortmund. Ostern 1944 werden an der Lehrerbildungsanstalt Dortmund z. Zt. Höxter a. d. Weser, wieder Lehrgänge für Abiturienten (innen) durchgeführt. Das Studium dauert zwei Semester und endet mit der 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen. Der Nachwuchs über die Ableistung des RAD wird bei der Aufnahme nicht gefordert. Den Teilnehmern (innen) können auf Antrag Befreiungen gewährt werden. Meldungen sind bis zum 15. Februar an die Geschäftsstelle der Lehrerbildungsanstalt einzureichen. Außer den genannten werden auch Lehrgänge zur Ausbildung von Schulleitern (innen) und von Hauswirtschafts- und Tüchtlehrerinnen durchgeführt, zu denen noch vereinzelt Meldungen entgegengenommen werden.

Ratingen. (Fahrerflucht nach Verkehrsunfall.) Auf einem Zubringer zur Reichsautobahn wurde ein Radfahrer von einem Dreirad-Kasteleibwagen angefahren und tödlich verletzt. Ohne sich um den Verunglückten zu kümmern, fuhr der Kraftfahrer, den offenbar die Schuld trifft, mit erhöhter Geschwindigkeit in Richtung Düsseldorf davon. Es soll sich um einen vierzig gebauten, grau gestrichenen Lieberwagen handeln.

Eine schwere Bluttat

Wiesbaden. Bei der Verhaftung des Landwirts Karl Heinrich Noll aus Nordstadt, die von der zuständigen Behörde angeordnet war, kam es zu einer schweren Bluttat, in deren Verlauf ein Hilfspolizeibeamter getötet und der Verbrecher erschossen wurde. Mit der Ausführung des Haftbefehls war ein Gendarmenmeister aus Wallau betraut worden, der im Hinblick auf die bekannte Gewalttätigkeit des Festzunehmenden einen Hilfspolizeibeamten mit heranzog. Noll setzte sich ge-

gen die beiden Beamten mit einem großen Schlächtermesser zur Wehr und fügte dem Gendarmenmeister einen Stich in die Schulter zu, wandte sich dann blitzartig dem hinzuspringenden Hilfspolizeibeamten zu und durchstach diesem eine Schlagader. Der Gendarmenmeister zog sofort die Dienstwaffe und schoß den Täter nieder. Der Hilfspolizeibeamte, Vater von sieben Kindern, war sofort tot, auch die Verletzungen des Täters waren tödlich.

14 Schinken im Zuge vergessen

Unter den oft sehr wertvollen Gegenständen, die auf den Eisenbahn-Fundbüros abgeliefert werden, hat sich auch schon kostbarer Schmuck befunden. Aber ein solcher Fund wie der in einem Abteil eines Zuges Angers-Paris gemachte ist in den Akten der französischen Eisenbahn noch nicht verzeichnet. Ein Reisender hatte nämlich einen Koffer vergessen, der vierzehn Schinken, Würste, gebratenes Fleisch, Schweinefüße und Kalbshacken enthielt im Wert von 50.000 Franken oder vielmehr — da man wohl die Kurse des Schwarzen Marktes zugrunde legen muß — eine halbe Million Franken.

Wann wird verdunkelt?

Am 26. Januar: Beginn 16.55; Ende 8.13 Uhr.

Kleiner Gerichtsfilm

Hilde wollte einen Pelzmantel haben

Aus einem Gartenhaus in Bonn waren Kleider im Werte von über 2500 RM gestohlen worden. Der Dieb hatte außerdem Feuer angelegt, um die Spuren zu verwischen. Etwa zu gleicher Zeit wurde an anderer Stelle Branntwein und Kaffee gestohlen. Als Täterin wurde schließlich die 28-jährige Hilde entlarvt, die nach anfänglichem Leugnen alles gestand. Die gesamte Beute hatte sie im Wald versteckt. Ueber die Beweggründe erklärte sie: „Ich hatte solche Sehnsucht nach einem Pelzmantel. Um in seinen Besitz zu gelangen, wollte ich die gestohlenen Bekleidungsstücke, den Kaffee und Branntwein gegen ihn eintauschen.“ Allerdings wird die schöne Hilde noch eine Zeitlang auf den Pelzmantel warten müssen, denn zunächst wird ihr die Kleidung mehrere Monate im Gefängnis vom Staat geliehen.

Hauskrach mit gerichtlichem Nachspiel

Zwischen Mietparteien eines Hauses in Frankfurt-Sachsenhausen herrschte ein gespanntes Verhältnis. Beleidigungen führten zu einer Verhandlung vor dem Schiedsmann, die ergebnislos verlief, und nachher ging es im Haus abwärts. Es kam sogar zu einem Gewaltakt, der zur Folge hatte, daß sich ein Ehepaar wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung vor dem Amtsgericht einfinden mußte. Nach beleidigenden Äußerungen einer Zeugin hatte die erregte Ehefrau ihren Mann um Hilfe gerufen, der, statt seine Frau zu beruhigen, mit eingriff und die Zeugin schlug. Die Frauen kamen ins Rennen, und die Zeugin wurde derart mit dem Kopf auf den Boden geschlagen, daß sie einen Schädelbruch davontrug und mehrere Wochen im Krankenhaus liegen mußte. Hauptschuldige war die Ehefrau, die zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ihr Mann kam mit 150 RM Geldstrafe davon.

„Dummer Einfall“ kostete vier Monate Gefängnis

Es war unmöglich, ein einigermaßen verständliches Motiv für die Handlungsweise der 52-jährigen Klara B. zu finden, die wegen wissentlicher falscher Anschuldigung vor dem Berliner Amtsgericht stand. Sie hatte sich aus nichtigen Gründen über die Eheleute N., ihre Vermieter, geärgert und in dieser Stimmung den Entschluß gefaßt, eine anonyme Anzeige loszulassen. Da-

rin hatte sie die schwerwiegende Behauptung aufgestellt, daß das Ehepaar N. sich mit gestohlenen Lebensmittelfrüchten zusammentraf. Angeblich stammten die Karten von der Mutter der Eheleute N., die auf einem Berliner Wirtschaftssamt arbeitete. Was die Angeklagte erreichen wollte, trat zunächst auch ein: Die Eheleute N. hatten durch die polizeiliche Ermittlungstätigkeit mancherlei Unannehmlichkeiten. Bald stellte sich jedoch ihre volle Unschuld heraus, und nun wurde der Spieß umgedreht. Ohne viele Mühe konnte die Angeklagte als Absenderin der anonymen Anzeige ermittelt werden, und unter dem Druck des Beweismaterials mußte sie der Wahrheit die Ehre geben. „Ich habe es aus Rachsicht getan, es war nicht schön von mir, ein dummer Einfall...“ Wenigstens besaß die Angeklagte noch soviel Anstand, um diese Erklärung vor Gericht abzugeben. Ihr schmutziges Verhalten kam ihr teuer zu stehen. Sie wurde trotz ihrer bisherigen Unbestraftheit zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Arbeitsbuch und Invalidenkarte gefälscht

Der 50 Jahre alte Heinrich Messal aus Glücksberg, der wegen Urkundenfälschung vor der Strafkammer Bielefeld stand, machte für sein gänzlich aus der Bahn geratenes Leben seinen „willenslosen Charakter“ verantwortlich. Auch nach Verbüßung der letzten Zuchthausstrafe im Jahre 1940 fand K. nicht auf den rechten Weg zurück. Er landstreicherte weiter durch die Welt, arbeitete notgedrungen mal hier und dort, jedoch immer nur für kurze Zeit. Dabei bestand natürlich die Gefahr, früher oder später wegen Landstreicherei festgenommen und eingekerkert zu werden. Deshalb meldete K. sich nirgendwo polizeilich an. Daneben war seine größte Sorge seine Arbeitspapiere „in Ordnung“ zu haben. Da das auf ehrlichem Wege nicht möglich war, machte er selbst falsche Eintragungen im Arbeitsbuch und änderte auf der Invalidenkarte die Entwertungszeiten der geklebten Marken. Rund zwei Jahre lang ging es gut. Dann wurde er im Kreise Minden gefaßt. Er war jetzt geständig. Sein ganzes Vorleben stempelte ihn zum gefährlichen Gewohnheitsverbrecher. Die Strafkammer erkannte wegen der Fälschungen auf ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus und ordnete außerdem die Sicherungsverwahrung an.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am Sonntag um 13.30 Uhr im festen Glauben an den Herrn mein lieber, unvergesslicher Gatte, unser herzenguter, nimmermüder Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Wetter

Kriegsteilnehmer 1914/18

im Alter von 58 Jahren.

In tiefem Schmerz: Anna Wetter geb. Aderhold; Fritz Spies u. Frau, Anna geb. Wetter; Heinrich Wetter, z. Zt. im Felde, u. Frau, Helene geb. Steinecker; Heinrich Dreisbach u. Frau, Frieda geb. Wetter; Erich Wetter, z. Zt. im Felde, u. Frau, Luise geb. Six; Friedrich Koch, z. Zt. im Felde, u. Frau, Hedwig geb. Wetter nebst Enkelkindern und Anverwandten.

Berleburg und Dotlar, den 25. Januar 1944. Wiesenweg 4.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 26. Januar, um 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Unerwartet starb heute meine innigstgeliebte Frau, mein liebes, liebes Mütterlein, meine herzengute Tochter, unsere um uns stets besorgte Schwester, meine liebe Schwiegertochter, unsere gute Schwägerin und Tante

Paula Müller

geb. Tuxhorn

im 40. Lebensjahr.

Ihr Leben war selbstlose Hingabe für uns. In tiefster Trauer:

Hans Müller, z. Zt. Wehrmacht und Kind Hans nebst Angehörigen.

Alertshausen, den 22. Januar 1944.

Die Beerdigung findet in Langenau am Mittwoch, dem 26. Januar, um 15.15 Uhr vom Haus Brückenstr. 12 aus statt.

Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft für Stadt und Amt Laasphe, e. G. m. b. H.

Unsere

Jahreshauptversammlung

für das abgelaufene Geschäftsjahr 1942/43 findet Sonntag, den 30. Januar, in Laasphe im Gasthof „Zur Sonne“ statt. Beginn: Nachm. 3 Uhr. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Die Mitglieder werden hiermit zu dieser Versammlung eingeladen.

Hermann Schäfer, Genossenschaftsvorsteher.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef des Transportwesens
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer Kraftfahranlernlinge

Kfz-Meister und

-Handwerker

kfm. Personal

Köche

Schuster, Schneider

Stenotypistinnen

Kontoristinnen

Einsatz weitgehendst n. Wunsch.

Kleine Anzeigen in die Nat.-Zeitung.

Alleinstehender Beamter mit Eigenheim sucht für seinen frauen- und kinderlosen Haushalt eine

Haushälterin

jedoch nicht unter 50 Jahren. Angebote unter F. B. 35 an die Nat.-Ztg. Geschäftsst. Laasphe.

Alle Familien-Anzeigen gehören in die NZ.

Offizier-Geländestiefel Uniformstücke

f. meinen Bruder zu kauf. gesucht. Schriftl. Angeb. erb. unt. T. 294 an d. Nat.-Ztg. Gesch. Laasphe.

Tausche gute Offiziers-Reittiefel

Gr. 42-43, gegen guten Kinder-Korbwagen. Zuschr. unt. K. L. 293 an die Nat.-Ztg. Berleburg.



werden auch zur Herstellung unserer Cremetöpfe in größerem Umfang benötigt. Deshalb: Ein leerer Cremetopf gehört nicht in den Müll, sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem Händler. Die kriegswichtigen Energien Strom-Gas-Kohle werden dadurch gespart.



Bis auf Weiteres können wir keine Neuaufläge mehr entgegennehmen.

Heinrich Reppel Maschinenstrickerei Aried.

Für die mir zu meinem 25-jährigen Dienstjubiläum zugegangenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sage ich allen Gratulanten meinen herzlichsten Dank.
H. Stark, Bürgermeister.
Wingeshausen, im Jan. 1944.



Ein neuer Herd? Noch nie benutzt? Nein, nur mit „WUNDT“ blank gepulvt! „WUNDT“ reinigt und poliert blitzschnell.

Alleinhersteller: Weuste & Inkemann Chemische Fabrik Wiedemar, Bez. Köln.

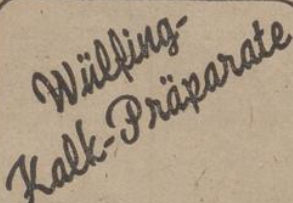
Geldbeutel

(Inh. 100 RM., Reichsbahnfahrkarten und einige Obstkarten) in Erdtebrück auf dem Wege Bahnhof-Bergstraße verloren. Geg. gute Belohnung abzugeben bei Wilh. Afflerbach Jr., Erdtebrück, Talstr. 11.

Solide Hausgehilfin

oder alleinstehende Frau

welche selbstständig arbeiten kann, für Geschäftshaushalt bei Familienanschluss gesucht. Eduard Dähn, W.-Elberfeld Güterstraße 14.



müssen für Verwundete, Kinder im Wachstumsalter, werdende und stillende Mütter erhältlich sein. Daher ist jetzt Zurückhaltung im Kaufen geboten!

JOHANN A. WÜLFING BERLIN

Wer zu Burnus greift, muß wissen:

Burnus wirkt als Schmutzlöser schon beim Einweichen. Deshalb muß Burnus heute für stark angeschmutzte Wäsche aufgespart werden. Sind Anschmutzungen besonders hartnäckig, so braucht man nicht gleich die ganze Einweichbrühe zu verstärken. Es genügt, die Schmutzstellen dünn mit Burnus einzustreuen, die Wäschestücke zusammenzurollen und dann ins Einweichwasser zu legen. So schädigt man die Wäsche nicht durch scharfes Reiben und zu langes Kochen.



Jetzt darf keiner krank werden! Schon kleine Gesundheitsstörungen beachten und geeignete Gegenmaßnahmen ergreifen.

NEDA-WERK
EDUARD PALM-MÜNCHEN

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achten auf die richtige Ernährung

DMW

Eine Rechnung, die nicht aufgeht:

Wer eine starke Lampe durch zwei schwächere ersetzt, spart vielleicht Strom, braucht jedoch doppelt soviel OSRAM-Lampen. Auch zu ihrer Herstellung aber gehören Energie, Material und Arbeitskräfte. Deshalb: Strom und Lampen sparen!

OSRAM
viel Licht für wenig Strom!